

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 57.

Kronstadt, 16. Juli.

1846.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 14. Juli. Mit wehmüthigen Gefühlen bringen wir die Nachricht von dem Unglück, das die Marienburger am 12. d. M. betroffen hat, zur Oeffentlichkeit. Am angeführten Tage Mittags gegen 1 Uhr bemerkte man hinter dem Zeidner Berg leichte Wolken sich erheben und nach und nach zu einem drohenden und gefährlichen Gewitter sich gestalten. Dasselbe schien eine Zeitlang fest über dem Zeidner Berge zu hängen und sich in leichten und lichten Wolkenmassen aufzulösen. Nach und nach aber zogen sich die Wolken in der Richtung gegen Szunyogszeg und Krizba dichter zusammen und es schien, als wolle dieses verderbenschwangere Gewölk sich auf dem Rücken der zwischen dem Kronstädter und Fogarascher Distrikt liegenden Gebirgskette lagern. Bald aber nahm dasselbe eine graue Gestalt an und schien sich in einen rabenschwarzen ungeheuern Knäuel oberhalb Krizba zu concentriren. Aber auf einmal stürzte ein gewaltiger Orkan in der Richtung gegen Heldsdorf und Marienburg, wirbelte ungeheure Staubwolken in die Höhe und wurde von einem furchtbaren Brausen, mit Donner und Blitz begleitet. In einem Nu fielen große Wassertropfen und der mit großer Gewalt wie ein zürnender Gott daher stürmende Orkan riß mächtige Eschen, Weiden, Obst- und andere Bäume aus der Erde, zerknickte deren Aeste und Früchte, stürzte Scheunen und Gebäude in Trümmer und trieb alles in seiner gewaltigen Wuth in die durch eine ungewöhnliche Hitze, kochende Atmosphäre. Aber mit Blitzschnelle schleifte der ungeheure Wirbel die dichten schwarzen Wolkenmassen hart gegen die Erde, und nun begann ein Knistern und Knackern auf den Dächern, daß man glaubte, die Welt gehe in Trümmer. Der Hagel fiel bald in schräger Richtung von Westen nach Osten, bald von der Windsebrant gepeitscht, gleich einem abgeschossenen Pfeilregen in der Luft sich kreuzend nach allen Richtungen durcheinander, daß man nicht wußte, ob man sich den Rücken oder das Gesicht, oder aber die Flanken decken und schützen sollte. Er fiel in der Größe eines Hühnereyes, von 2 Zoll Länge und nach allen Seiten gezackt in so dichten Massen, daß in

wenigen Augenblicken die Erde bis 6 Zoll hoch damit bedeckt war. Das ganze Sommer- und Winterfeld, wo die Früchte ungewöhnlich schön standen, wurde ein Opfer dieses furchtbaren Gewitters. Alles liegt zerknickt und abgeschlagen in schrecklicher Verwüstung da. Die dicken und starken Kukuruzstengel 1 Zoll und darüber im Durchmesser wurden theils aus der Erde gerissen, theils umgebrochen und vom Hagel zerfleischt und zerfetzt, als habe man solche mit einem Knittel zerschlagen und zersplittert. Gerste, Haber, Hirse, Bohnen u. s. w., besonders aber Haritsch, Fisoln und Kürbisse sind so vernichtet, daß man nur mit Mühe erkennt, wo solche gestanden; Blätter und Früchte sieht man gar keine davon. Der Jammer und das Elend ist unbeschreiblich, überall sieht man traurige und weinende Gesichter, und es ist zu befürchten, daß ohne Unterstützung, viele Bewohner diese Marktes dem Hungertode verfallen. Der Schaden dürfte sich über 200,000 Gulden WW. belaufen.

Die Redaction hält es für ihre heiligste Pflicht, alle edlen Menschenfreunde zur Unterstützung ihrer verunglückten Mitbrüder aufzufordern. Auch der kleinste Beitrag wird mit großem Danke angenommen und nach Wunsch des hochherzigen Gebers oder aber an die löbl. Kreisbehörde abgeführt, und öffentlich quittirt werden.

Der „Erdélyi Hirado“ bringt er seiner Nummer vom 9. Juli einen Bericht über die am 1. d. M. stattgefundenen Congregation des Maroscher Stuhls, in welcher die Schwabeneinwanderung einen Hauptgegenstand der Verhandlung bildet. Die Zuschrift vom Unterweisenburger Comitatus*) in der Einwanderungsangelegenheit gab Veranlassung zu dreierlei Meinungen. Hr. F. L. sprach sich dahin aus, daß man die löbl. sächsischen Nation unverhört nicht anklagen könne, indem die Einberufung der Schwaben nicht für ein Werk der Feindseligkeit gegen die ungarische Nationalität oder als von der gesammten Nation ausgehend angesehen werden dürfe. Der Redner stimmt jedoch dafür, daß auf dem nächsten Landtag ein die Einwanderung fremder Nationalitäten betreffendes Gesetz ge-

*) Siehe Siebenbürger Wochenblatt Nr. 50.

schaffen werde. — A. T. stimmt der Weißenburger Zuschrift in allen Sätzen bei, erzählte mit großem Eifer die Art und Weise auf welche Hr. Pfarrer Roth die vielen armen Schwaben in das gesegnete Kanaan Siebenbürgen hereingelockt und daß das Ganze eine Bewegung der Sachsen gegen die ungarische Nationalität sei. Der Redner trägt so fort auf eine Repräsentation an, damit die Einwanderung verboten und beim nächsten Landtag ein Gesetz darüber verfaßt werde. — D. D. befürchtet, daß durch die Weißenburger Zuschrift gerade das Streben der Ungarn ihre Nationalität auszubreiten und die Berufung der Csango-Magyarer nach Siebenbürgen zu nichte gemacht werde. Der Redner bemerkte ferner, daß es kein Gesetz gäbe, welches die Einwanderung von Ausländern verbiete, wenn die heimische Bevölkerung nicht hinreichte den Boden zu bepflanzen, und sieht den Fehler der Sachsen nicht darin, daß sie Schwaben hereingebracht, sondern daß sie dadurch die früheren Bewohner jenes Bodens unbilliger Weise verdrängt hätten und es eine Sünde sei, ein armes Volk, das so lange Zeit gelitten und endlich ein besseres Schicksal gehofft, von seinem Wohnplatz verjagt habe und zu Landstreichern mache. Er trägt so fort auf eine Repräsentation an, daß bis dahin wo die künftige Gesetzgebung verfügen könne, den Sachsen streng verboten werden solle, bereits Ansässige durch Fremde zu verdrängen.

* Gewiß, wir gehören nicht zu jenen, die der Entwicklung der Völkerschaften feindlich entgegen sehen; im Gegentheil, wir sind dem freien und edlen Walten womit die ungarische Nation die Freiheit anstrebt, von Herzen zugethan; und wir hegen keinen andern Wunsch als den, daß unsre Nationsgenossen im Innern kräftig deutsch, nach Außen tolerant und freundlich mit dem Liberalismus werden möchten. Aber was man den Sachsen von Seiten der ultra Liberalen alles aufbürdet, das ist denn doch ein wenig zu stark! Unseres Wissens ist durch die wenigen Würtemberger auf Sachsenboden keine Seele verdrängt worden. — Ist es einem sächsischen Grundbesitzer denn nicht auch gestattet einen faulen Meier, der sein Grundstück ganz werthlos macht und dem Boden für seinen Eigenthümer nicht so viel entlockt, daß er die kön. Steuer davon berichtigen kann, zu entfernen und sich einen fleißigen Mann zu nehmen? Soll sich denn der sächsische Grundbesitzer physisch und ökonomisch mit Gewalt zu Grunde richten lassen? Wir glauben kein billig denkender Staatsbürger, welchem Stamme er immer angehört, kann dieses begehren oder wünschen! Von großem Nutzen würde es für das ganze Vaterland sein, wenn unsre Gegner sich mit den Verhältnissen auf Sachsenboden genauer vertraut machten, sie würden sicherlich viel billiger urtheilen und von der Bedrückung des armen Volkes ganz anders urtheilen. Sie würden weiter finden, daß durch die Würtemberger auch keine Seele zum Landstreicher gemacht wurde, ja im Gegentheil, daß viele an dem Fleiß dieser Menschen ein gutes Beispiel genommen haben und daß diese Einwanderer zur ferneren Glückseligkeit des ganzen Vater-

landes das ihrige kräftig beigetragen haben und beitragen werden.

Die Red. □ Der „Buda-Pesti Hiradó“ schließt seine „Uebersicht über Siebenbürgen“ auf nachfolgende Weise: Mehrere von den freimüthigen Grundbesitzer und Oppositionsmänner haben in dem Glauben auf die baldige Einführung des Urbariums sich im voraus beeilt ihre Urbarialsverhältnisse zu ordnen und zwar der Art, daß jetzt im Gegensatz der Feudalzeiten der vormalig arme Bauer höher (?) stehe als sein Grundherr! — Im Unterarlbenser Comitate war längere Zeit das Amt der Rectificationscommissäre sehr einträglich und mancher „junge Herr“ dessen Vermögensumstände sonst gerade nicht die glänzensten waren, lebte in diesem Amt recht herrschaftlich. Die guten Hülfquellen flossen aber aus dem nahen goldreichen Zalathna und Abrudbánya u. s. w., denn mancher Steuerträger mußte doppelt zahlen, wovon eine Hälfte in die Landescaße, die andere aber in die Taschen der Steuerreiber floß. Das hochl. k. Gubernium schaffte diesen Mißbrauch ab und verordnete den Rectificatoren einen fixen Gehalt. Freilich murmelten die Verreßenden, aber sie begaben sich gar bald zur Ruhe, denn mehr edel denkende Männer erbieten sich unaufgefordert, wenn die Herrn Rectificatoren nicht mit der normalen Befoldung zufrieden seien, so wollten sie das Geschäft in ihren Districten ohne Anspruch auf Vergütungen übernehmen. — Der Klausenburger Comitathat an alle übrigen ungarischen und Szekler Kreise Rundschreiben erlassen, um im Einflange auf die baldige Einberufung eines Landtages hinzuwirken. — In mehreren Gespanschaften herrscht unter dem Volke die Lustfeuche in bedenklichem Grade. Klausenburg und Unteraralba hat zur Ausrottung dieses Uebels die Errichtung von Bezirksbüroen angetragen. — Am Schlusse seines Berichtes bespricht der Buda-Pesti Hiradó noch den Unionstau und bemerkt auf die stereotype Phrase des Erdélyi Hiradó: „das Schwesterland ist viel weiter vorgeschritten und nur die Union mit Ungarn kann allen Uebelständen Siebenbürgens abhelfen“ — es müsse ja jedem Siebenbürger, der auch nur eine kurze Zeit in Ungarn, namentlich aber in der Stadt Pesth verweilt habe, das haltlose dieser Aeußerungen einleuchten, und wenn irgend ein Zufall Ungarn und Siebenbürgen unter ein Gesetz und eine Regierungsform brächte, es Noth thäte die guten Leute erst aus ihrem Wahne wach zu rütteln. Hierauf werden die zweckmäßigen Einrichtungen (namentlich die gegenseitigen Feuerversicherungsvereine) die Siebenbürgen in Wirklichkeit Ungarn aber nur auf dem Papier habe, besprochen.

□ Aus dem Krassnaer Comitathat. Die Stände traten am 1. Juli zusammen um das Comitaths-Beamtenpersonal neu zu wählen; da aber die Stände nach dem hierüber bestehenden Gesetze vorgehen, und der Präses blos im Sinne des k. Intimats restauriren lassen wollte, so wurde beschlossen, sämtliche Beamten in ihren innehabenden Würden zu belassen.

□ Thorda. Unsere Stadt wählte am 26. Juni ihre Oberbeamten. Nachdem der Herr Obergespan die

Sitzung
das Wo
dahin ve
würden,
Der He
und hält
nen eine
nung n
wurde,
auf redl
als vore
Stimmen
einige B
gelesen,
beauftrag
Sitzung

Se.
folgende
herzogs
zu erlass
„Ei
habe die
trage vo
Enthebu
zien ber
Mich, i
Ihrem
„E
rer Lieb
tigen u
Sie in
und der
vor, be
Einsicht
Staates
W

W
das B
Seine
Gemein
Ereign
erfolgre
Betheilt
a)
De
Wadow
Brzesze
b)
D
Bochnia
Huscha
fidirend
Wadow

Sitzung mit einem Vortrag eröffnet, nahm V. L. K. das Wort und ersuchte das Präsidium, es möchte sich dahin verwenden, daß nur diejenigen im Amte bestätigt würden, denen die Stimmenmehrheit zugefallen sei. — Der Herr Obergespan nannte diesen Antrag voreilig und hält sich nicht für verpflichtet, für diesen oder jenen eine Fürsprache zu thun, auch ließe er seine Meinung nicht willkürlich lenken; — worauf entgegnet wurde, daß kein Antrag, der die Rechte eines Volkes auf redlichem und gesetzmäßigem Wege zu schützen strebe, als voreilig bezeichnet werden könnte. Während der Stimmensammlung wurden mehre hohe Rescripte und einige Bittgesuche um Aufnahme in die Bürgerschaft abgelesen, und nachdem der mit der Stimmensammlung beauftragte Ausschuß sein Geschäft beendigt, wurde die Sitzung plötzlich aufgehoben.

Oesterreich.

Se. k. k. Majestät haben unterm 2. d. M., das folgende Allerhöchste Handschreiben an des Herrn Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este königliche Hoheit zu erlassen geruht:

„Lieber Herr Vetter Erzherzog Ferdinand! Ich habe die Gründe, welche Eure Liebden nach Ihrem Vortrage vom 21. Junius d. J., zu dem Ansuchen, um Enthebung von dem General-Gouvernement von Galizien bewogen haben, in Erwägung gezogen, und sehe Mich, in entsprechender Würdigung derselben, bewogen, Ihrem Wunsche hiermit zu willfahren.“

„Es gereicht Mir zum besonderen Vergnügen, Eurer Liebden hierbei Meine volle Anerkennung der wichtigen und erspriesslichen Dienste auszudrücken, welche Sie in einer langen Reihe von Jahren, Unserem Hause und dem Staate geleistet haben, und behalte Ich Mir vor, bei sich darbiethender Gelegenheit, Ihre erprobte Einsicht und gereiften Erfahrungen, für das Wohl des Staates auch ferner in Anspruch zu nehmen.“

Wien, den 2. Julius 1846.

Ferdinand m. p.

Wien. Die Wiener Zeitung vom 29. Juni bringt das Verzeichniß der Belohnungen welche Allerhöchst Seine Majestät den städtischen und andern Beamten, Gemeinden und Privatpersonen, die sich bei den letzten Ereignissen in Galizien durch treue Pflichterfüllung und erfolgreiche Thätigkeit besonders ausgezeichnet haben. Betheilt wurden und zwar:

a) Die große goldene Ehren-Medaille am Bande:

Dem Bürgermeister Matthäus v. Stankiewicz zu Wadowicie und dem Güter-Verwalter Alois Temple zu Brzeszce im Wadowicer Kreise.

b) Die mittlere goldene Ehren-Medaille am Bande:

Dem Wegmeister Franz Sztankovich zu Brzesko im Bochniaer Kreise; dem präsidirenden Syndikus Franz Huschka zu Oswiecim im Wadowicer Kreise; dem präsidirenden Syndikus Leopold Köbenstein zu Skawina im Wadowicer Kreise; dem Cameral-Verwalter Michael

Parylewicz zu Niepotomice im Bochniaer Kreise, und dem Bürgermeister Adolph Koschina in Rzeszow.

c) Die kleine goldene Ehren-Medaille am Bande:

Dem Ortsrichter von Lissa-góra im Larnower Kreise, Joseph Stelmach, nebst einer Geldbelohnung von Einhundert Gulden; dem Ortsrichter von Ryczychow im Samborer Kreise, Dmitro Kuchar, nebst einer Geldbelohnung von Einhundert Gulden; dem Ortsrichter von Czarny-dunajec im Sandecer Kreise, Jan Komperda, und dem Insassen daselbst Jacob Schlebek; dem Ortsrichter von Czudec im Jasloer Kreise, Johann Smialowski, und dem Ortsrichter von Targowiska im Jasloer Kreise, Andreas Sieniamski, nebst einer Geldbelohnung von Einhundert Gulden.

d) Geldbelohnungen:

Den sechs Gemeinden der Herrschaft Horozana im Samborer Kreise, Eintausend Gulden Conv. Münze, gewidmet zu einem Gemeindezwecke; den Gemeinden Bazanówka, Stefkowa, Dżanica und Ustyjonowa im Sanoker Kreise, Eintausend Gulden in Conv. Münze, gleichfalls zu einem Gemeindezwecke, und den Gemeinden Targowiska, Lizany und Widacz, Jaszczew, Jedlicze mit Necinka und Korzuchow im Jasloer Kreise, einen von den Behörden im Verhältnisse zu den obigen Summen zu bestimmenden Betrag zu einem gleichen Zwecke; ferner dem Ortsrichter von Horozana-wielka im Samborer Kreise, Jwan Dufonice, Einhundert Gulden, dem Ortsrichter von Podwysockie mit Komostatti im Samborer Kreise, Hnat Palyj, Einhundert Gulden; dem Ortsrichter von Horozanamata mit Saska im Samborer Kreise, Jazko Pelek, Einhundert Gulden; dem Ortsrichter von Bazanówka im Sanoker Kreise, Jwan Niemice, sechzig Gulden; dem Ortsrichter von Stefkowa im Sanoker Kreise, Stephan Pacho, sechzig Gulden; dem Ortsrichter von Dżanica im Sanoker Kreise, Jwan Popiel, sechzig Gulden, und dem Ortsrichter von Ustyjanowa im Sanoker Kreise, Jwan Syback, sechzig Gulden.

Auch haben Se. Majestät die Behörden ermächtigt, den Witwen und Waisen nach den bei dem Conflict zu Lissa-góra und zu Horozana gebliebenen Unterthanen Geldunterstützungen, dann fünf Unterthanen aus dem Jasloer Kreise angemessene Geldbelohnungen zu bewilligen. Endlich

e) eine schriftliche Belobung im Allerhöchsten Namen Sr. k. k. Majestät.

Den Gemeinden Czarny-Dunajec und Podczermone im Sandecer Kreise.

Ausland.

Walachei.

††† Bukarest, 6. Juli. Unter den zahlreichen, in alle Zweige der Verwaltung eingreifenden Beschlüssen, welche Fürst Bibesco in unermüdlicher Sorgfalt für das Wohl des Landes, seit dem Antritt seiner Regierung gefaßt hat, war es eine seiner Lieblingsideen, die Hin-

ernisse zu bestiegen, welche sich dem ununterbrochenen höchst wichtigen Verkehr zwischen der großen und kleinen Walachei dadurch entgegenthürmten, daß die Passage über den Alflus nicht selten gefährlich, ja oft, und längere Zeit hindurch, bei Ueberschwemmungen und Eisgang gänzlich unpraktikabel war. Diesem Uebel durch eine stehende Brücke abzuhelfen, mußten jedoch, sowohl in Betreff des am zweckmäßigsten zu ihrer Errichtung auszuwählenden Ortes, als auch hinsichtlich der durch ihre Construction zc. zu gewährenden Garantien einer gewünschten Dauer, mehrjährige Untersuchungen des Strombettes und der Führten, und vielseitig geprüfte Berathungen vorausgehen, welche endlich den Beschluß herbeiführten, daß die aus solidem Material zu erbauende Bogenbrücke, in der Nähe der am Alflus gelegenen Stadt Clatina zu errichten sei. Um nun diesen Beschluß, möglicherweise noch im Laufe dieses Jahres in volle Ausführung gebracht zu sehen, sind die nöthigen Bauvorräthe bereits längst herbeigeschafft und die erforderlichen Vorarbeiten begonnen worden, so daß heute der Grundstein zu diesem, das Andenken an Fürst Bibesco neuerdings für späteste Zeiten verewigenden Baudenkmal gesetzt werden wird. Diesem Akt die volle Weihe zu geben, sind H. H. D. der Fürst und die Fürstin schon gestern nach Clatina abgereiset, um die Grundsteinlegung in höchst eigener Person zu vollziehen. Ob H. H. D. von dort geraden Weges wieder hierher zurückkommen, und dann nach dem Kloster Visiriza, wo ebenfalls der Grundstein zu dem neuen grandiosen Kirchenbau gelegt werden soll, reisen, oder gleich von Clatina aus die längst besprochene Rundfahrt im Lande unternehmen werden, ist zur Zeit noch nicht bestimmt angeordnet worden. — Ein Verbrechen selten in seiner Art und Schauerhaftigkeit, ist dieser Tage von einem sogenannten Simidchi (Kuchen-Brezelbäcker) begangen worden, indem derselbe einen bei ihm befindlichen Bäckerjungen, wegen eines Diebstahls an Brezeln, über den er ihn erkappte, in den geheizten Ofen warf. Der Unmensch ist dem Kriminalgericht übergeben worden.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Wie bekannt, wird die Deputirtenkammer immer für den Zeitraum auf fünf Jahre gewählt, nach welcher Zeit, wenn nicht die Krone, der das Recht der Auflösung auch in der Zwischenzeit zu steht, dieselbe auflöste, dem Gesetz zu Folge immer neu gewählt werden muß. Die jetzige Session ist nun in wenigen Tagen zu Ende und eine neue Wahl zu Deputirten wird im ganzen Reiche vorgenommen werden. Viele der bisherigen Deputirten haben bereits Paris verlassen, um Einleitungen zu treffen, daß sie neuerdings gewählt werden. Der »Nationale« schickt ihnen einen Abschied nach, der im Uebermaß von Insolenz die ministeriell-conservativen Mitglieder der ersterbenden Legislatur mit brutalen Schmähungen heimsucht. »Werden

sie« — fragt sich das Organ des Radicalismus — »wiederkehren, diese gloriosen Schwachköpfe, von denen (durch eine grobe Fiction!) angenommen wird, sie repräsentirten die geistreichste Nation in Europa? Werden wir diese blühende Majorität wiederfinden, gefüttert mit Eisenbahnaktien und gestreift mit Pritchardismus? Die Unermählten der Opposition, so glücklich gekropft auf den wurmreichen Baum des Ministeriums? Wie sollte man nicht Verlangen tragen, sich von neuem zu wärmen an diesem Feuerherd, funkelnd von Ideen und genährt von politischer Moral? Sie haben Verstand, die guten Leute, sie haben Herz; sie haben auch Meinungen aller Schattirungen, weiß oder blau, wie man will; sie waren Radicale oder Legitimisten; heute schmückte sie der Schmelz des linken Centrums, morgen die glühende Farbe des Liers-Parti; sie sind Kaleidoskopnaturen, in denen sich alle Figuren gebrochen nach der Reihe folgen, Chamaleonshäute, auf welchen tausend Nuancen von Schatten und Licht schillern. In der That, die Wähler sollten sie uns wieder schicken, wenn es wahr ist, daß sie Frankreich repräsentiren. Wir folgen ihnen auf die Reise; wir suchen sie auf an ihren Laren: auch unsere Session ist zu Ende, der Wahlfeldzug beginnt. Kein Stillstand, keine Waffenruhe auf diesem unfruchtbaren Boden, aus dem wir das Unkraut ausreuten möchten, das immer von neuem aufgeht.« — Die »Gazette de France« seit Monaten schon an der Sisyphusarbeit, die Wahlreform als das einzige Heilmittel gegen alle Uebel Frankreichs zu predigen, nimmt die Sache ernsthafter. Sie sagt: »Die Deputirten sind abgereist, die Pairs registriren die Finanzedikte ein. Nicht die Menschen haben mehr das Wort; es gehört den Ereignissen. Die Wahlen in Frankreich werden stattfinden. Italien, Portugal, Spanien, Galizien, Preußen, sind entglückt. In Frankreich muß vorgesorgt werden für eine heilsame Bewegung, die allen Völkern zu gut kommen mag: nur so ist die Lösung zu finden für das Problem des achtzehnten Jahrhunderts.«

Großbritannien.

London, 26. Juni. Endlich ist die Diskussion über die Kabinettsfrage — denn darum, nicht um die irische Zwangsbill an und für sich, handelte es sich in den Unterhausitzungen seit dem 8. d. Mts. — heute Morgen um 2 Uhr entschieden worden. Eine Majorität von 73 Stimmen (292 gegen 219) sprach sich für den Antrag des Sir W. Somerville auf Verwerfung der irischen Zwangsbill, also gegen das Ministerium, aus. Anderer Seite aber wurden gestern Abend gegen 9 Uhr vom Oberhause die beiden großen Maßregeln dieser Session, die neue Kornbill und der neue Tarif, ohne eigentliche Abstimmung zum dritten Male verlesen und gingen durch. — Die Minister haben ihre Entlassung eingereicht und die Königin hat sie angenommen. Lord John Russell ist mit der Zusammensetzung eines neuen Kabinetts beauftragt.